

## Disqspace im Themenbereich „Lehren und Lernen“ „Wie will ich arbeiten? Exkurse in die Arbeitswelt“

### ABSTRACT I:

#### MANTELBEITRAG (Überblicksreferat)

#### WAS MÖCHTEN WIR SAGEN?

In der aktuellen Diskussion um die Qualität der Lehre an Hochschulen sind Begriffe wie „employability“, „Praxisbezug“ oder „Beschäftigungsfähigkeit“ in aller Munde, werden kontrovers diskutiert und unterschiedlich definiert. Im Studium bereits eine reflektierte Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt zu ermöglichen, ist der Ruhr-Universität ein wichtiges Anliegen, das in einer qualitativ hochwertigen Lehre Berücksichtigung finden muss.

Deshalb ist der Titel unseres Disqspace doppeldeutig zu verstehen: Zum einen stellt sich die Frage „Wie will ich arbeiten?“ für die Studierenden, die bereits im Rahmen ihres Studiums die Möglichkeit bekommen müssen, diese Frage auf der Basis theoretischer Reflexion und praktischer Erfahrungen mit der Arbeitswelt für sich zu beantworten.

Zum anderen kann sich auch für Lehrende die Frage „Wie will ich arbeiten?“ in Bezug auf ihre Lehrtätigkeit stellen, denn die Arbeitswelt – neben vielen anderen Lehrinhalten – didaktisch sinnvoll und motivierend in die eigene Lehrtätigkeit zu integrieren, stellt im Lehralltag durchaus eine Herausforderung dar.

Unser Disqspace lebt von der Heterogenität in der konkreten Ausgestaltung des Praxisbezugs und der Fächervielfalt der fünf beteiligten Praxisbeispiele aus der Ruhr-Universität Bochum, die sich unserer Kernfrage aus verschiedenen Disziplinen und Formaten nähern. Dabei werden sowohl bereits bewährte Konzepte als auch geplante Vorhaben aufgegriffen.

Zentraler Dreh- und Angelpunkt sowie gemeinsamer Nenner der präsentierten Beispiele ist der Praxisbezug. In unserem Mantelbeitrag machen wir die gesamte Spannweite von Fragen nach dem Verständnis, der intendierten Zielsetzung und der konkreten Vermittlung von Praxis zwischen unterschiedlichen Polpaaren deutlich:

- So pendelt sich die mit Praxisbezügen intendierte Zielsetzung zum einen zwischen dem **Verständnis von Hochschule als Ort humanistischer Allgemeinbildung** und als Einrichtung zur **Vorbereitung der Studierenden auf ihre konkrete spätere Berufstätigkeit** ein.
- Gleichzeitig kann der Praxisbezug hinsichtlich seiner konkreten Vermittlung im Studium zwischen den Polen Theorie und reales Berufsfeld verortet werden: Er kann über die **theoretische Reflexion über Praxis** ebenso realisiert werden wie über in einer Laborsituation **simulierte Praxis** oder die **reale Praxis** im tatsächlichen Berufsfeld. In diesem Rahmen spielt auch das disziplinspezifische Verhältnis von **Forschung und Praxis** eine besondere Rolle.

Der Mantelbeitrag thematisiert daher folgende Fragen, die sich für jedes der im Disqspace beteiligten Praxisbeispiele unterschiedlich beantworten lassen:

- Wozu dient der Praxisbezug im Studium? Steht vorrangig die Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden oder die Berufsvorbereitung im Vordergrund?
- Welches Verständnis von Praxisbezug liegt den unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen zu Grunde? Und wie steht dieses Verständnis in Beziehung zur Forschung in der jeweiligen Disziplin?
- In welcher Phase des Studiums werden Praxisbezüge im Studium in der jeweiligen Disziplin als sinnvoll erachtet?
- Wie wird Praxisbezug konkret in der Lehre vermittelt?

Ziel des Mantelbeitrags ist es, die Teilnehmenden mit einem für diese Fragestellungen geschärften Blick in den Disqspace zu entlassen und somit die „Gemeinsamkeit in der Vielfalt“ sichtbar werden zu lassen.

#### **WEN MÖCHTEN WIR ANSPRECHEN?**

- Unser Mantelbeitrag richtet sich an **Hochschuldidaktiker/innen**, die das Thema „Praxisbezug“ als thematischen Aspekt in ihr Angebotsspektrum aufnehmen (möchten).
- Aber auch **Wissenschaftsmanager/innen**, die diesem Themenfeld in der Lehre ihrer Hochschule Gewicht geben (wollen), sind herzlich willkommen.
- Last but not least sind **Lehrende aller Fachrichtungen** eingeladen, die Praxisbezug in ihren eigenen Lehrveranstaltungen aufgreifen (möchten).

#### **WELCHE KONKRETEN FRAGEN BRINGEN WIR FÜR UNSER PUBLIKUM MIT?**

- Welche Erfahrungen bringen Sie in Bezug auf das Thema „Praxisbezug“ mit?
- Praxisbezug als allgemeine Persönlichkeitsentwicklung oder konkrete Berufsvorbereitung - wo würden Sie ansetzen?
- Inwiefern ist die Beschäftigung mit dem Thema gewinnbringend, inwiefern vielleicht auch sperrig?
- Was hätten Sie sich im Studium gewünscht, um besser auf das Berufsleben vorbereitet zu sein?

#### **DREI STICHWORTE:**

Praxisbezug, Berufsbezug, Employability

#### **Ansprechpartnerinnen:**

Kristina Müller

Judith Ricken

Anja Tillmann

## INHALTLICHE PRAXISBEISPIELE

### ABSTRACT II: PRAXISBEISPIEL I: Die LPS-Lernfabrik

#### WAS MÖCHTEN WIR SAGEN?

In der Lernfabrik des Lehrstuhls für Produktionssysteme (LPS) können Studierende hautnah erleben, wie ein kompletter Auftragsfertigungsprozess mit mehreren Bearbeitungsschritten funktioniert. Die Infrastruktur der Lernfabrik besteht aus Werkzeugmaschinen zur spanenden Bearbeitung (CNC, NC, Bearbeitungszentren usw.) und Montagestationen. Sie ist das Abbild einer Produktionsumgebung mit einem realen Produkt – es handelt sich um eine „simulierte Fabrik“. Studierenden der Fakultät für Maschinenbau werden anhand der Fertigungsprozesse realer Produkte (Flaschenverschluss, Flaschenverschlusshalter und Stempelgehäuse) Lerninhalte aus dem Bereich Produktion vermittelt.

Die LPS-Lernfabrik gliedert sich thematisch in die drei Bereiche Prozessoptimierung, Ressourceneffizienz und betriebliche Mitbestimmung. Das didaktische Konzept entspricht dem rundenbasierten Lernen. Die Studierenden durchlaufen verschiedene Entwicklungszustände (Ist, Optimierung 1, 2, etc.) und -phasen (Analyse, Synthese, Umsetzung). Dabei wenden sie in Teams die theoretisch gelernten Methoden aus der Vorlesung an. Sie arbeiten Optimierungen aus und setzen diese um. So erleben sie, wie sich die Verbesserungen auf den Auftragsabwicklungs- und Fertigungsprozess auswirken. Die Verbesserungen werden stets anhand von messbaren und indirekten Kennzahlen festgehalten, um eine Wirksamkeitskontrolle zu gewährleisten.

Durch die Arbeit in der Lernfabrik vertiefen die Studierenden das theoretisch erlernte Wissen und steigern gleichzeitig ihre Sozial- und Handlungskompetenzen durch die Zusammenarbeit im Team.

In der **Lernfabrik für Prozessoptimierung** führen die Studierenden einen kompletten Auftragsabwicklungsprozess für das Produkt „Flaschenverschluss“ durch. Dabei wenden sie Analysemethoden der Prozessoptimierung (z.B. Wertstromanalyse) an, um den Ist-Zustand mit Optimierungsmethoden zu verbessern.

Die **Lernfabrik für Ressourceneffizienz** sensibilisiert die Studierenden für das Thema Ressourceneffizienz. Mithilfe von IT-gestützten Analysemethoden werden Einsparpotentiale sichtbar.

Die **Lernfabrik für betriebliche Mitbestimmung** wird in der Veranstaltung „Management und Organisation von Arbeit“ gemeinsam von Studierenden des Maschinenbaus und der Sozialwissenschaft besucht. Nachdem sie sich mit Themen der Mitbestimmung, wie z.B. dem Betriebsverfassungsgesetz, beschäftigt haben, nehmen sie in der Lernfabrik die Rollen der Mitarbeiter/innen, des Managements oder des Betriebsrats ein. Dabei werden durch die Mitarbeiterrollen spezielle Lebenssituationen (z.B. allein erziehend oder körperlich beeinträchtigt) abgebildet. In den Spielrunden ist es die Aufgabe des Betriebsrats und des Managements, einen Konsens im Sinne der Mitarbeiter/innen und des Unternehmens zu entwickeln.

#### WEN MÖCHTEN WIR ANSPRECHEN?

- Das Praxisprojekt ist insbesondere für **Lehrende** interessant, die Praxisbezüge in ihren eigenen Lehrveranstaltungen aufgreifen (möchten).
- Zudem richtet sich der Beitrag an **Hochschuldidaktiker/innen**, die das Thema „Praxisbezug“ als thematischen Aspekt in ihr Angebotsspektrum aufnehmen (möchten).
- Auch **Wissenschaftsmanager/innen**, die sich für die konkrete Ausgestaltung von Praxisbezug in ihrer Hochschule einsetzen (wollen), sind herzlich willkommen.

## **WELCHE KONKRETE FRAGEN BRINGEN WIR FÜR UNSER PUBLIKUM MIT?**

- Welche Erfahrungen gibt es mit ähnlichen Projekten an Ihren Hochschulen?
- Wie gestaltet sich an Ihrer Hochschule die Zusammenarbeit mit externen Partnern, z.B. aus der Wirtschaft?
- Welche weiteren – auch interdisziplinären – Inhalte könnten aus Ihrer Sicht in einer Lernfabrik behandelt werden?

## **DREI STICHWORTE:**

Lernfabrik, interdisziplinäres Lernen, Praxisbezug

**Ansprechpartner:** Prof. Dr.-Ing. Dieter Kreimeier, Thom Wienbruch

## **ABSTRACT III: PRAXISBEISPIEL II: International Law Moot Court 2.0**

### **WAS MÖCHTEN WIR SAGEN?**

Moot Courts im Jurastudium sind wettbewerbliche simulierte Gerichtsverhandlungen. Das Projekt „International Law Moot Court 2.0“ soll die Neugier von Jura-Studierenden am internationalen Recht wecken. In „Mini Moots“ bereiten sich die Studierenden auf eine eventuelle Teilnahme am Jessup International Law Moot Court vor. Hierbei handelt es sich um den renommiertesten völkerrechtlichen Studierenden-Wettbewerb, an dem die Ruhr-Universität (RUB) jährlich mit einem fünfköpfigen Studierendenteam teilnimmt.

Das Projekt richtet sich an Jurastudierende ab dem 3. Semester. Sie erhalten bereits im Studium die Gelegenheit, sich mit der praktischen Anwaltstätigkeit zu befassen. Eigenverantwortlichkeit und eigenaktives Forschen in Bezug auf die Lösung von noch offenen Rechtsfragen werden gefördert. Die für Jurist/inn/en so wichtigen, in der theoretischen Universitätsausbildung aber vernachlässigten Rhetorikfähigkeiten der Teilnehmenden werden geübt.

Im Rahmen der „Mini-Moots“ erarbeiten die Teilnehmenden eigenständig Plädoyers nach Vorbild von Schriftsätzen zu bereits entschiedenen Fällen des Internationalen Gerichtshofs der Vereinten Nationen in Den Haag.

Fachlich werden den Teilnehmenden über das Semester hinweg Grundkenntnisse im Völkerrecht und internationalen Verfahrensrecht vermittelt. Durch die Unterstützung eines externen Rechtsanwalts wird der Praxisbezug noch weiter verstärkt.

Nach einem Rhetorik- und Präsentationstraining, das durch die studentische Unternehmensberatung *Campus for Company* der RUB-Psychologen geleitet wird, arbeiten die Teilnehmenden im Laufe des Semesters in Projektgruppen. Betreut werden sie dabei durch die Lehrbeauftragten. In Einzelgesprächen werden spezifische Probleme besprochen und den Studierenden Anleitung und Hilfestellung für ihre eigenständige Arbeit gegeben.

Den Abschluss des Semesters bildet eine Exkursion nach Den Haag zum Internationalen Gerichtshof und weiteren Institutionen.

Im Rahmen eigenverantwortlicher, angeleiteter Projektarbeit können Studierende ihre soft skills entwickeln und gleichzeitig ihr Fachwissen besonders wirksam erweitern. Außerdem haben die Studierenden im Rahmen des Formats die Gelegenheit, sich mit Praktiker/innen auszutauschen,

anwaltliche Praxisluft zu schnuppern und im Rahmen der Exkursion internationale Tätigkeitsfelder kennenzulernen.

#### **WEN MÖCHTEN WIR ANSPRECHEN?**

- Das Praxisprojekt ist insbesondere für **Lehrende** interessant, die Praxisbezüge in ihren eigenen Lehrveranstaltungen aufgreifen (möchten).
- Zudem richtet sich der Beitrag an **Hochschuldidaktiker/innen**, die das Thema „Praxisbezug“ als thematischen Aspekt in ihr Angebotsspektrum aufnehmen (möchten).
- Auch **Wissenschaftsmanager/innen**, die sich für die konkrete Ausgestaltung von Praxisbezug in ihrer Hochschule einsetzen (wollen), sind herzlich willkommen.

#### **WELCHE KONKRETEN FRAGEN BRINGEN WIR FÜR UNSER PUBLIKUM MIT?**

- Sehen Sie weitere Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Fachrichtungen im Moot Court?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit wettbewerblichen Aufgabenstellungen für Studierende gesammelt?
- Wie kann man umfangreiche Simulationen in Lehrveranstaltungen gewinnbringend nutzen?

#### **DREI STICHWORTE:**

Simulation, Projektarbeit , Praxisbezug

**Ansprechpartner/innen:** Isabella Risini, Sebastian Wuschka

#### **ABSTRACT IV: PRAXISBEISPIEL III: Simulationsgestützte Gesprächstrainings**

##### **WAS MÖCHTEN WIR SAGEN?**

Der professionelle Umgang mit schwierigen Gesprächssituationen ist in vielen akademischen Arbeitsbereichen eine wachsende Herausforderung, auf die jedoch in der universitären Ausbildung wenig vorbereitet wird. Um dem zu begegnen, ist der Einsatz von ausgebildeten Schauspieler/innen in praxisnahen Rollenspielen in der Medizin unter dem Stichwort „Simulationspatient/innen“ in den letzten Jahren zu einem etablierten didaktischen Element gereift. Dennoch wurde diese erfolgreiche Lehrmethode bundesweit bisher nicht an anderen Fakultäten bzw. Fachbereichen implementiert, obwohl auch junge Lehrer/innen, Personaler/innen oder Jurist/innen in Kontakt mit selbstbewussten Gesprächspartner/innen vor ähnlichen Herausforderungen stehen.

Das vom BMBF geförderte *inStudies*-Teilprojekt „Simulationsgestützte Gesprächstrainings“ basiert auf dem mehrfach ausgezeichneten Lehrkonzept „Das schwierige Gespräch“ zum Überbringen schlechter Nachrichten in der Medizin. Es sieht vor, dass nicht erst der Berufseintritt abgewartet wird, sondern in allen Phasen des Studiums Sensibilisierungs- und Reflexionseinheiten zum späteren Tätigkeitsfeld angeboten werden. In berufsspezifischen Lehrangeboten werden berufsrelevante Situationen mit hierfür speziell geschulten Schauspieler/innen in Kleingruppen geübt. Dazu gehören beispielsweise ärztliche Aufklärungsgespräche im weißen Kittel, herausfordernde Personalführungsgespräche mit Mitarbeiter/innen oder schwierige Gespräche zwischen Lehrer/innen und Eltern. Zusätzlich werden Kurse zu fachübergreifenden Themen wie Interkulturalität oder Fehlermanagement angeboten. Dadurch erhalten die Studierenden nach

einem einführenden theoretischen Input die Möglichkeit, ihr professionelles Verhalten zu trainieren und parallel zur akademischen Sozialisation zu reflektieren.

Die Leitung der Kleingruppen wird je nach Themengebiet von fortgeschrittenen Studierenden in der Rolle als Tutor/inn/en (peer-group-learning) oder von Expert/inn/en aus der Praxis übernommen. Für Letzteres konnten unter anderem Lehrer/innen, Ärzte/Ärztinnen und Personaler/innen gewonnen werden, die das Feedback der Studierenden durch ihr Erfahrungswissen aus der Praxis ergänzen. Dabei spielen auch die Vorbildfunktion und Möglichkeiten des frühzeitigen Bondings eine Rolle. Ziel des Lehrkonzepts ist es insbesondere, die Methodenkompetenz im Bereich Kommunikation sowie die Sozial- und Selbstkompetenz zu fördern, wobei der Fokus auf den Fertigkeiten (skills) und der Haltung (attitudes) liegt.

Im Rahmen der Projektvorstellung werden die didaktische Konzeption, einige konkrete Fallszenarien sowie Überlegungen zur Nachhaltigkeit und Qualitätssicherung präsentiert. Interessierte haben parallel dazu die Möglichkeit, sich in einem Gespräch mit einem Studierenden mit der Teilnehmerperspektive auseinanderzusetzen oder mit einem/einer Schauspieler/in eine vorbereitete Gesprächssimulation durchzuspielen.

#### **WEN MÖCHTEN WIR ANSPRECHEN?**

- Das Praxisprojekt ist insbesondere für **Lehrende** interessant, die sich den Transfer von Simulationen in ihren eigenen Lehrveranstaltungen vorstellen können.
- Zudem richtet sich der Beitrag an **Hochschuldidaktiker/innen**, die die Arbeit mit Simulationen an ihrer Hochschule unterstützen (möchten).
- Auch **Wissenschaftsmanager/innen**, die sich für die konkrete Ausgestaltung von Simulationen in ihrer Hochschule einsetzen (wollen), sind herzlich willkommen.

#### **WELCHE KONKRETEN FRAGEN BRINGEN WIR FÜR UNSER PUBLIKUM MIT?**

- Welche Erfahrungen mit Simulationen in Lehrveranstaltungen haben Sie gesammelt?
- Sehen Sie weitere Einsatzgebiete von Simulationen in der universitären Lehre?
- Welche Anreize sehen Sie für die externen Praktiker/innen, die das Projekt begleiten?

#### **DREI STICHWORTE:**

Simulation, Rollenspiel, Praxisbezug

#### **Ansprechpartner:**

Tim Peters

## **ABSTRACT V: PRAXISBEISPIEL IV: Entrepreneurship in der Lehre**

### **WAS MÖCHTEN WIR SAGEN?**

Unternehmergeist und die Begeisterung dafür, die eigene Idee zu verwirklichen, kann schon im Studium geweckt werden. Dabei sind für die Studierenden insbesondere Role Models, die den Schritt vom Studium in die Selbständigkeit mit Erfolg und Enthusiasmus geschafft haben, von besonderer Bedeutung. Aber auch Kooperationen einzelner Lehrender oder Fakultäten mit Unternehmen oder die theoretische Reflexion des Konzepts können dazu führen, dass Studierende sich auf den Weg machen, ihr eigenes Unternehmen zu gründen.

Darüber hinaus hat auch die zentrale Ebene der Hochschule eine wichtige Funktion: Sie kann z.B. über Wettbewerbe oder geeignete Anreizsysteme das Thema in der Hochschule gezielt platzieren und es auf die Agenda heben.

Welche anderen Möglichkeiten es noch gibt, den „spirit“ des Entrepreneurship in die Lehre einzubringen? Diese Frage stellt sich an der RUB, aber sicher auch an anderen Hochschulen.

Wir möchten mit den Teilnehmenden unseres Praxisbeispiels erste Erfahrungen zu diesem Thema, die wir an der RUB gesammelt haben, diskutieren und gemeinsam Ideen entwickeln, wie die Verschränkung von Entrepreneurship und Lehre weiterentwickelt werden kann.

### **WEN MÖCHTEN WIR ANSPRECHEN?**

- Das Praxisbeispiel richtet sich vorrangig an **Wissenschaftsmanager/innen**, die sich für die gezielte Förderung von Entrepreneurship an ihrer Hochschule interessieren.
- Zudem richtet sich der Beitrag an **Hochschuldidaktiker/innen**, die Ideen und Erfahrungen zur Förderung von Entrepreneurship in der Lehre einbringen.
- Außerdem sind **Lehrende** angesprochen, die bereits Erfahrungen mit Entrepreneurship in ihren Lehrveranstaltungen haben.

### **WELCHE KONKRETEN FRAGEN BRINGEN WIR FÜR UNSER PUBLIKUM MIT?**

- Welche Möglichkeiten der zentralen Steuerung gibt es, um das Thema an der Hochschule präsent zu machen?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Thema? Wie bringen Sie Studierenden in Lehrveranstaltungen/Lehrprojekten Unternehmergeist nahe, wo sehen sie Schwierigkeiten bei der Verankerung?
- Inwiefern können Sie als Lehrende/r das Thema Entrepreneurship in Ihrer Lehrveranstaltung verankern?

### **DREI STICHWORTE:**

Entrepreneurship, Anreizsysteme, Praxisbezug

### **Ansprechpartnerinnen:**

Judith Ricken

Anja Tillmann

## **ABSTRACT VI: PRAXISBEISPIEL V: WORLDFACTORY®**

### **WAS MÖCHTEN WIR SAGEN?**

Im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels in Bochum kommt der Ruhr-Universität Bochum als Ausbildungsstätte auch für die Region eine besondere Bedeutung zu. Eingebettet in das Leitthema wissensbasierte Stadt- und Regionalentwicklung und im Verbund mit den Bochumer Hochschulen und weiteren Akteuren aus regionaler Wissenschaft, Politik und Wirtschaft stellt die **WORLDFACTORY®** im Kern ein neuartiges Transfer- und Gründerkonzept dar: eine studentische Ausbildungseinrichtung mit integrierter Ausgründungswerkstatt, aufgebaut nach den Sparten eines global agierenden Unternehmens, die von Teams aus Studierenden lösungsorientiert geführt wird. Sie fungiert damit als Motor und Nukleus für das forschungsnahe, innovationsgeleitete Transfer- und Gründungsgeschehen in der Region. Lehrebezogene Aktivitäten der **WORLDFACTORY®** – produkt- und projektorientierte Lehr-/Lernprojekte tandembetreut durch Wissenschaft und Wirtschaft, im Sinne Forschenden Lernens von der Idee bis zur Präsentation der Lösung oder des Produkts – werden curricular verankert in den Studiengängen der RUB und der Bochumer Hochschulen und können an die integrierte Lernfabrik andocken. Im Sinne der Beförderung regionaler Gründermentalität und -kultur werden Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für das Thema Gründung sensibilisiert und qualifiziert. Eigene unternehmerische Aktivitäten werden so als selbstverständliche Alternative zu Wissenschaftskarrieren und abhängigen Beschäftigungsverhältnissen nach Studienabschluss etabliert.

Die **WORLDFACTORY®** zeigt Studierenden systematisch unternehmerische Perspektiven im Studium auf (Entrepreneurship im grundständigen Studium für fortgeschrittene Bachelor- und Masterstudierende). Sie ermöglicht kreativ denkenden Studierenden ein problemlösungsorientiertes unternehmerisches Handeln im realitätsnahen Kontext eines global ausgerichteten Experimentalunternehmens. Dabei steht die Zusammenarbeit in interdisziplinären, internationalen Teams aus Studierenden verschiedener Hochschulformen an vorgegebenen oder selbst gewählten Problemstellungen aus der Praxis in einem geschützten Experimentierfeld im Vordergrund. Außerdem ermöglicht die **WORLDFACTORY®** den frühen Kontakt zwischen Unternehmen, Studierenden und anwendungsorientierten Wissenschaftler/inne/n. Unternehmerische Aktivitäten aus den Hochschulen werden durch Infrastruktur, Beratungsangebote, Netzwerke etc. („easy start-up“) unterstützt.

### **WEN MÖCHTEN WIR ANSPRECHEN?**

- Das Praxisbeispiel richtet sich vorrangig an **Wissenschaftsmanager/innen**, die sich für die gezielte Förderung von Transfer- und Gründungskonzepten interessieren.
- Zudem richtet sich der Beitrag an **Hochschuldidaktiker/innen**, die Ideen und Erfahrungen zur Verzahnung dieser Konzepte mit der Lehre einbringen.
- Außerdem sind **Lehrende** angesprochen, die bereits Erfahrungen mit Transfer und Unternehmenskontakten in ihren Lehrveranstaltungen haben.

### **WELCHE KONKRETEN FRAGEN BRINGEN WIR FÜR UNSER PUBLIKUM MIT?**

- Wo sehen Sie Stärken dieses Konzeptes in der akademischen Entrepreneurship-Ausbildung, wo Schwächen?

- Welche Faktoren zeichnen Ihrer Erfahrung nach ein gründungsfreundliches Klima und Umfeld an Hochschulen aus?

**DREI STICHWORTE:**

Entrepreneurship, Transferkonzept, Praxisbezug

**Ansprechpartnerin:** Anja Buchholz